

In einem Eisenbahnabteil sitzen zwei Männer. Ein Mädchenphoto fällt zu Boden. — „Wer ist das?“ — „Das ist meine Freundin!“ — „Aber das ist doch...“ Und da kam der Tunnel — —

Und näher kam der Tunnel...

Von Egon Eis

Zeichnung von Heinz Raebiger



Blitzschnell stellte Pannewitz seinen Fuß auf das Bild. Kein Irrtum, es war seine Frau ... und zugleich die Geliebte dieser Kupeebekanntschaft ...?

Ganz Europa suchte ein Ehepaar, das die üble Gewohnheit besaß, des Nachts Juwellerläden zu besuchen. Sie pflegten keine Fingerabdrücke zu hinterlassen, sondern leere Kassen und tote Wächter.

„Ich weiß, Sie sind ein fähiger Kopf“, sagte der Chef der Kriminalpolizei zu dem Mann, der vor ihm stand, „aber der Fall, den ich Ihnen übertrage, ist nicht leicht. Wir sind endlich der Frau Tim Mitzlaffs, den man auch Messer-Tim nennt, auf die Spur gekommen. Wir haben ihre Wohnung aufgespürt und genug Beweise gefunden, die schöne Frau Nora und ihren Herrn Gemahl auf jene Bank zu bringen, auf die man sich mit Kopfschmerzen niederlegt und die man ohne Kopfschmerzen verläßt. Aber von einer Verhaftung Noras haben wir bisher abgesehen, denn es gilt, noch ihren Mann zu fangen. Doch dieser besitzt wohl die Fähigkeit,

sich unsichtbar zu machen. Halten Sie Ihre Augen offen, mein Freund, denn wenn es Ihnen gelingt, Messer-Tim zu fassen, verspreche ich Ihnen, daß Sie avancieren werden.“

Bernt Pannewitz

verstaute seine beiden Koffer im Gepäcknetz und ließ sich, froh, einen leeren Platz gefunden zu haben, in den Fauteuil des D-Zugwagens fallen. Er holte aus seiner Tabatiere eine Zigarette und bat sein Gegenüber um Feuer.

Es gehört zu den interessantesten Kapiteln der Psychologie, daß Menschen, die auch nur eine kleine Strecke gemeinsam in einem Kupee zurücklegen, meist mehr voneinander wissen als Menschen, die jahrelang zusammen wohnen.

So war auch Bernt Pannewitz, nachdem er den Herrn um Feuer gebeten hatte, bald in eine Konversation mit ihm geraten. Der Fremde hatte sich als Reginald Dropert vorgestellt, und bald hatte es sich gezeigt, daß sie eigentlich Berufskollegen waren. Beide bereisten im Auftrag großer Firmen Europa. „Wie lange waren Sie diesmal auf der Tour?“ fragte Pannewitz.

„Zwei Monate“, antwortete Dropert, „und ich freue mich schon, endlich nach Hause zu kommen. Ich bin zwar Gott sei Dank Junggeselle, habe aber eine reizende kleine Freundin. Ihr letzter Brief klang so verzweifelt, daß ich schon ihretwegen zurückfahren mußte.“

„So ein Junggesellenleben muß ganz hübsch sein“, entgegnete Bernt. „Ich ziehe aber trotzdem das Eheleben vor. Wenn man wochenlang von zu Hause fort war, sehnt man sich gewaltig

nach seiner Gattin. Ja, auch ich bin schon eine Ewigkeit auf Reisen. Ach was, in zwei Stunden halte ich bereits mein Darling in den Armen.“

„In zwei Stunden — da täuschen Sie sich. Vor 8 Uhr sind wir nicht in München.“

„Aber Herr Dropert, ich fahre die Strecke nicht zum erstenmal. Glauben Sie mir, wir sind höchstens zweieinhalb Stunden von München entfernt.“

„Wozu streiten?“ fragte Dropert. „Ich habe einen Fahrplan bei mir, da können Sie sich selbst überzeugen. Reginald Dropert griff in die Tasche und zog das Kursbuch heraus. Dabei schleuderte er ein Bild heraus, das zu Boden fiel.“

„Herr Dropert — Sie haben...“ Plötzlich verstummte Bernt Pannewitz. Denn er hatte sich ein wenig gebückt und voll Schreck erkannt, daß diese Photographie seine Frau